

lich angenehm das französische. In seiner Weste von blauem Tuch neben Gabet angepflanzt, hatte er ein wahrhaft marshallisches Aussehen. Als ihn Meyerbeer sah, war er verblüfft, — und lobte rubig zu. Und jeden Morgen konnten Meyerbeers Nachbarn solch eine Scene betrachten: Der große Lambert, gut frisiert, und Gabet, kaffisch aufgedornet, traten in das Gärtchen des Maestro ein. Der Giel stellte sich inmitten eines Ganges auf; neben ihn wurde ein Stuhl gesetzt. Meyerbeer erschien, wuschelte die Stufen der Freitrepppe herab, kletterte auf den Stuhl und schwang sich auf Gabet. Er setzte sich breit und bequem zurecht; dann fragte er mit volltönderer Stimme: „Lambert, wird das Wetter heute schön sein?“ — „Ja mein Herr, es wird sehr schön sein“, antwortete der Weltreiter unabänderlich. — Der Meister nickte lächelnd: „Dann werde ich meinen Regenklein nehmen.“ Man brachte ihm den neuen Regenklein, ohne den er nicht hätte leben können: er schloß sich den großen Strohhut über die Augen; der große Lambert äunderte sich die Weife an, knallte mit der Peitsche und fort gings auf's Land. — Das Glück, das Meyerbeer auf diesen Ritten fand, war ungetrübt, so lange sein Incognito währte. Am ersten Tage begegnete er keiner Menschenseele, am zweiten schon zehn Beuten; am dritten Tage öfneten sich alle Fenster, wenn er vorüberkam; am vierten mußte er die Menge der neugierigen Einwohner und Wabegäste, die den Kompositionen der „Gugonoten“ auf seinem Giel sehen wollten, halten. Der geniale Musiker verfiel dann auf den Ausweg, sein Haus zu Fuß zu verlassen und sich zu Jules Saint-André zu begeben, der in einer Vorstadt wohnte; hier erwarteten ihn unbedacht Gabet und der große Lambert. Meyerbeer forderte den „König der Kritik“ auf, ebenfalls einen Giel zu miethen und mitzukommen, allein Jules nicht ladend, er würde das Thier platt drücken wie einen Kleinen. Im Grunde war vielleicht Meyerbeer froh, daß seine höfliche Einladung nicht angenommen wurde.

Von der Geselschaft englischer Parlamentsmitglieder erzählt der Abg. Labouchere, der ja davon wissen muß, in einer der letzten Nummern des „Truth“ folgende Geschichte. „Der Abg. Peter Inland hatte die ledige Angewohnheit, das Haus der Gemeinen von der Tribüne herab mit ellenlangen lateinischen Citaten zu peinigen. Als er eines Tages wieder eine sprechlich schwere Ode des Horaz fast vollständig hergeleitet hatte, erhob sich Labouchere, bat um Wort und sagte ungefähr folgendes: „Mein ehrenwerther Freund und Vordreher, lecht angewöhnlich die hohen Sprachen vorzuziehen, weshalb mich ich einmal geschicklich antworten; ich darf ja annehmen, meine Herren, daß die griechische Sprache Ihnen allen vertraut ist.“ Dann stitzte Labouchere den ersten Vers der Ode, — beläufig den einzigen, den er überhaupt kannte. Die anwesenden Abgeordneten, — der gelehrte Glodione war nicht zugegen — machten sehr tiefsinnige Gesicht, einige nieden verständnismäßig, alle aber gaben sich den Anschein, als hätten sie die ganze gelehrte Unterhaltung vollständig verstanden; alle waren offenbar der Meinung, daß die bekannte Aufforderung Homers an die Muse, „den Horn des Peliden Mänes zu singen“, eine würdige Antwort auf den von der Geselschaft trotzenden Speech des ehrenwerthen Herrn Peter Inland sei. Wie mit Bestimmtheit verlautet, ist das gelehrte Gesicht im englischen Parlament auch heute noch nicht ausgetreten.“

Künstlicher Regen in Birma. Wie der Berichtstatter der „Times“ in Rangun mittheilt, würden in Ober-Birma gegenwärtig Veruche ange stellt, künstlich Regen zu erzeugen. Man lasse mit heißer Luft gefüllte Ballons in die Höhe steigen, an denen sich Dynamit und Salpeterminerale in der Luft zur Explosion gebucht. Die Veruche finden unter der Leitung der britischen Ingenieuroffiziere.

Vor dem newyorker Volkeizeichter. In der langen Reihe der Trunkenbolde, Diebe, Wegelagerer und anderer dinstler Ehrentämmer, die schon früh Morgens dem Richter Dange in New-York zur Beurtheilung vorgeführt wurden, befand sich auch „Tommy, the Oily“, der unlesigbar gemalte Tischendel der Hauptstadt, dessen Besonderheit der Haub von Ithren und Wissensnadeln ist. Tommy mußte heute irgend etwas ganz Besondere „ausgesessen“ haben, denn er strahlte förmlich vor Vergnügen. Endlich wird Tommy vor den Richter hingelockert, der den listigen Strolch erkennt und lächelt. Nach der ermüdenden Reihe schmutziger Trunkenbolde wird die Entscheidung dieses munteren Tölschdelies wie eine Erleichterung. „Nun denn, Tommy, was ist's? Was hast Du heute ausgesessen?“ Der Gauner zuckt die Achseln. „Eine Uhr gefunden.“ — „Ich weiß, in den Taschen eines fremden Gentleman, irgend eines guten Gentleman's vom Range“, erwidert der Richter und der Strolch nickt lächelnd. „All Right“ ist ein untergeordneter Fall — ich weiß, wir schicken den Vogel einmal auf acht Wochen nach der Strafinsel, damit er arbeiten lernt, he? Doch hören wir erst den Beschlüssen — ist er hier?“ — „Hier ist er, Euer Ehren!“ entgegnete ein junger Herr,

der bescheiden hervortritt. Der Richter musterte den Beschlüssen mit einem schelmischen Lächeln, aber etwas geringschätzigen Blick. „Nun, also Ihr seid's, den man die Uhr verurtheilt hat?“ — „Ja, Euer Ehren!“ „Dah! Sagte ich nicht gleich und sehe ich's Euch jetzt nicht an der Platte an, daß Ihr ein Fremder seid?“ — „Ihr habt recht, Richter.“ „Nun, und woher kommt Ihr denn geregelt, junger Fremder?“ „Aus San Francisco!“ „Sieh, sieh, aus San Francisco! hm — — — fennst Ihr dort vielleicht meinen Kollegen, den Richter Conan?“ — „Sehr genau, Euer Ehren, sein Bureau liegt dem meinigen gegenüber!“ „So? Das ist doch hm — wo ist denn Euer Bureau?“ „Am Central-Polizeiamt!“ „Wa—a—a—s! Ihr seid Polizeibeamter?“ „Ja! Ich bin der Polizeipräsident von San Francisco!“ — Der Richter ist stumm geworden. Ehren Mundes steht er Tomm an. Dieser verzicht das Gesicht zu einem breiten Lachen. „Ich konnte ich“, sagt er, „fante ihn verdammt gut und dieser Streich macht mich nun berühmtesten Strohmann der ganzen Welt!“ „Still!“ berstcht der Richter ihn an und es ist, als ob er aus einem Traume erwacht, „still! Was sagte ich noch? Ja — dies ist ein schwerer Fall, der nicht hier abgeurtheilt werden kann, sondern vor die Groß-Jury gehört —“ „Oh, nicht doch, euer Ehren“, fällt hier Mr. D. Neilly her wegen seiner Schlawheit im ganzen Lande berühmte Polizeimann von San Francisco ein, „stüdt ich nur, wie ihr's zuerst im Sinn habt, auf acht Wochen nach der Strafinsel. Und wegen meines Rufes ist unbedacht. Ihr müßt wissen, daß ich mit der Absicht nach New-York kam, mir von Tommy die Uhr stehlen zu lassen. Ich habe genau angesehen, wie er's machte und etwas von ihm gelernt. Es ist das Neueste in der Kunst des Taschendiebstahls. Er glaubte mich zu rufen, und nun ist er der Gefoppte, seine Kollegen drücken in der Stadt des goldenen Thores sollen schon merken, daß die Polizei nun auch mit den neuesten und geheimsten ihrer Schliche betannt ist!“ „Verdammt!“ murmelt Tommy, als man ihn hinausführt, „ich erkannte ihn in seiner Wäste recht gut, habe ihn ja drücken in Fristo schon einmal getroffen, — und habe mich doch keinen lassen!“ Und am Freitag, als der New-Yorker Richter und der Polizeimann aus dem Westen miteinander tafelten, sog dieser jenem die Uhr so künftgerecht aus der Tasche, daß er sie erst vernichte, als er nach der Zeit sehen wollte.

Amerikanisches Deutsch. In Darfano in Kalifornien erscheint ein englisches Wochenblatt, der „Record“, welches sich gern auch deutsche Leser erwerben möchte, und dessen Redakteur darum der Bericht macht, das Blatt theilweise in deutscher Sprache zu redigiren. So brachte der „Record“ kürzlich unter der Spitzmarke „Deutscher“ folgende Ortsnachrichten: „Anton Reiz ist ein guter stehender auf Spieler, er lagt er fan zwei fünf gewin nen aus einm als emal. — Der haupt man von dem „Record“ war in Saubstadt bei Montag und war zutreiben mit dem hufines auf der peoples. — Christ Schamburg hatte eine vier radrige had die er auf die Prince town Fahr, nimmt und die luete von der stad nach dem Fair Ground zu fahren. Dem Herr, Samber Schullweh, sein Pferd hat einen ganzen zuber voll Baint beschossen, und hat eine ganze wode „Painter's Colic“ gehabt und waere betnahetobt gegangen ist, oder jezt etwas besser.“

Sprechen Sie mit meinem Kommiss . . . Im Breslauer General-Anzeiger“ findet sich folgendes Heirathsge such: „Ich suche für meinen Prinzpal Wittmer o. Kinder, 22 Jahr, angenehmes Aussehen und gut. Charakter, eine Lebensgefährtin. Damen oder Wittnen nicht über 36 Jahr, 3 bis 400 Mk. Vermögen (zur Vergrößerung der Fabrik). Damen, den an einer wirklich glücklichen Ehe gelegen ist, können sich vertrauensvoll an mich wenden, da ich schon jahrelang bei dem Herrn in Stellung bin und Ihnen nur empfehlen kann.“

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Die Klagen über den hohen Preis gut angefertigter Ausgabenchriften sind allgemein. Die Verlagsbuchhandlung H. Odenburg in München hat sich dem gegenüber als Ziel gesetzt, ein nach Inhalt und Ausstattung gleich vorzügliches Werk um sehr billigen Preis für unsere Kleinen als Beispielsgabe zu liefern. Für 1.25 M. wird ein elegantes Buch mit über 50 Illustrationen von ersten Meistern, wie H. Müller, F. Kleinmichel, D. Welfch u. a., geboten, das die besten älteren und neueren Gebilde, darunter eine Anzahl von den Herausgeber selbst, dem Schumann und Schreyer der Dresdener Zeitm., enthält, welche alle die Beschreibungen des Kindes und Kindes zur Schule in echt poetischer Weise vorlegen. Das schmale Mädchen „Schulfräule“ wird gewiß vielen unterer Kinder von 6 bis 12 Jahren wirklich „Schul-“ aber auch „Beispielsgabe“ bereiten.

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 268. Halle a. d. S., Sonnabend den 14. November 1891.

D P l i k t.

Roman von E. Jocher-Haastart.

Um Adas Lippen lag ein Zug von Festigkeit und Willenskraft, die durch nichts zu berrren waren. Um seinen weichen Mund lagerte jener Ausdruck der Willenslosigkeit, die sich dem festeren Charakter, wenn auch großend, unterordnet und seine Grundzüge leicht erschüttern läßt. Selbst in dem leicht nach vorn überbeugten, schlanken Oberkörper, der schlaffen Haltung, wenn er sich nicht beobachtet wußte und zur Straffheit auftratte, lagen diese Kennzeichen eines zwar liebenswürdigen, aber schwachen Charakters. Adas Augen ruhten trübe beobachtend auf ihm. „Du siehst nicht gut aus, Bruß!“ sagte sie unwillkürlich. „Ich fürchte, du bist zu deinen Junggesellengenossenheiten wieder zurückgekehrt.“ „Nun, der Mensch muß doch etwas haben.“ stieß er kurz ausladend hervor. „Aber laß mich nur. Ich bin ein unverbesserlicher Sünder. Nun zum Glück wird das Braut nicht allzu lange mehr trüben können. Wir haben Nöthigeres jetzt zu besprechen, als meine moralische Wiedergeburt, an der selbst solche Anhängen von Vollkommenheit wie Lily vergeblich arbeitet. Leg' mir die Verhältnisse einmal klar vor, damit ich beurtheilen kann, was und ob etwas zu thun ist und wie man dir helfen kann.“

„Welche Bedingung stellte Vittoria? Ich kenne sie zu genau, um nicht zu wissen, daß die Geächteten keinen Platz unter ihrem Dach finden.“ „Rittmeister v. Brandenstein drehte verlegen an dem blonden Schnurrbart. Eine stüchtige Röthe war ihm ins Gesicht gestiegen. Er lachte gezwungen auf. „D. nichts Schlimmes, nur was ganz natürlich unter den jetzigen Verhältnissen ist: Scheidung von dem Gallanten, der dich, um und alle Welt hintergangen und betrogen, vom ersten Augenblick an verurtheilt.“ „Nein, da irrst du.“ sagte Ada klar und bestimmt. „Wollf konnte ich nicht reinen Wein einschenken, weil mich andere Rücksichten binden. Dir muß ich die Wahrheit sagen, Bruß, jetzt wenigstens, auf die Gefahr hin, dich zu verletzen, und wenn ich dir alles vertraut habe und du rüthst mir dann noch, meinen Mann jetzt zu verlassen, dann will ich Vittorias Bedingung erfüllen und mit dir ziehen.“ „Sie neigte sich noch tiefer über ihn, daß die Lippen fast sein Ohr berührten, und sprach in steigender Hast auf ihn ein. „Er fant allmählig immer mehr in sich zusammen. Sein blaßes Gesicht ward erdabst. „Und so hab' ich ihm nichts gegeben als mein Aussehen und auch nichts geben können die vielen Jahre hindurch. Ich meine, das Einzige, wodurch ich das wettmachen kann, ist, daß ich jetzt bei und mit ihm ausshare. Nun, Bruß, was sagst du jetzt?“

„Ich weiß gar nichts, rein gar nichts.“ Borige Woche, lekten Sonnabend war's, solten sie ihn ab, du weißt schon. Unsere Koffer standen gepackt. Wir wollten mit dem Abendzug abreisen, du weißt ja.“ „Freilich, ich glaube auch auf dem Wege nach Madeira. Der Doktor hatte den Winteraufenthalt, denke ich, Brinten verordnet?“

„Das ist fürchterlich, unfaßbar, entsetzlich! Handel mit weißem Menschenfleisch, nichts weiter.“ brauste er empört auf. „Er hat es nicht so angesehen“, sagte Ada sehr ruhig. „Er glaubte, sich noch etwas Besseres mit der Zeit hinzuzuerdienen, und wenn es ihm nicht gelingen, trägt nicht er daran die Schuld. An alledem, was nachfolgte, fühlte ich mich daher auch nicht so schuldlos, wie du, wie mancher, der mich nicht näher kennt, annehmen mag. Wäre ich ihm das in vollen Maße gewesen oder doch geworden, was die liebende Gefährtin dem Manne sein soll, er hätte wohl den Muth gefunden, sich mir zu offenbaren, als seine Verhältnisse rückwärts gingen. Er würde meiner standhaften Liebe mehr vertraut haben, mit ihm das Schlimme auszuhalten, und zu dem Vergelt, Betrag, Uebervorsichtigung seiner armen Klienten, war's vielleicht nicht gekommen. Ich sage — vielleicht — denn ich muß mir heute den Vorwurf machen, daß ich mir nie die Mühe gab, den Charakter kennen zu lernen. Neben seiner Leichtgläubigkeit im Schooße des Reichthums ging's sich bequem durchs Leben, und ich begehrte wie eine Schlafwandlerin gedankenlos dahin. Leben im großen Stil hatte der Mann mir zugejagt. Um den Preis des Verbrechens hat er mir sein Verprechen gehalten, vielleicht fürchtend, ich, die ich ihm nichts von meinem inneren Menschen jemals gab, sömme ihn feige verlassen, wenn er die Bedingungen unjrer Gefelschließung einmal nicht mehr erfüllte. Bruß, was habe ich jetzt zu thun?“

„So jagte er mir,“ entgegnete sie stockend. „Heute bin ich anderer Meinung. Ich bin überzeugt, es bedeutete Flucht vor seinen Gläubigern. Unterwegs würde ich unter irgend einem Vorwand erfahren haben, daß es keine Rückkehr hierher mehr gab.“

„Das ist fürchterlich, unfaßbar, entsetzlich! Handel mit weißem Menschenfleisch, nichts weiter.“ brauste er empört auf. „Er hat es nicht so angesehen“, sagte Ada sehr ruhig. „Er glaubte, sich noch etwas Besseres mit der Zeit hinzuzuerdienen, und wenn es ihm nicht gelingen, trägt nicht er daran die Schuld. An alledem, was nachfolgte, fühlte ich mich daher auch nicht so schuldlos, wie du, wie mancher, der mich nicht näher kennt, annehmen mag. Wäre ich ihm das in vollen Maße gewesen oder doch geworden, was die liebende Gefährtin dem Manne sein soll, er hätte wohl den Muth gefunden, sich mir zu offenbaren, als seine Verhältnisse rückwärts gingen. Er würde meiner standhaften Liebe mehr vertraut haben, mit ihm das Schlimme auszuhalten, und zu dem Vergelt, Betrag, Uebervorsichtigung seiner armen Klienten, war's vielleicht nicht gekommen. Ich sage — vielleicht — denn ich muß mir heute den Vorwurf machen, daß ich mir nie die Mühe gab, den Charakter kennen zu lernen. Neben seiner Leichtgläubigkeit im Schooße des Reichthums ging's sich bequem durchs Leben, und ich begehrte wie eine Schlafwandlerin gedankenlos dahin. Leben im großen Stil hatte der Mann mir zugejagt. Um den Preis des Verbrechens hat er mir sein Verprechen gehalten, vielleicht fürchtend, ich, die ich ihm nichts von meinem inneren Menschen jemals gab, sömme ihn feige verlassen, wenn er die Bedingungen unjrer Gefelschließung einmal nicht mehr erfüllte. Bruß, was habe ich jetzt zu thun?“

„Und dann? Bitte, fahr' fort.“ „Dann kam das Entsetzliche, Unfaßbare, bei dem man sich nur fragt, wie man es bis zu Ende ertragen konnte, ohne wahnsinnig zu werden, wie man's überleben konnte. Man mußte aber wohl, wollte man sich das unschuldige Geschöpf, das Fleisch vom eigenen Fleisch ist, nicht um die Brust schnüren und ins Wasser springen, wo's am tiefsten ist. Und siehst du, Bruß, dazu reichte es mir in meiner körperlichen und geistigen Gebrochenheit an Muth. Ich war zu feige, das junge, abnungslose Dasein anzugreifen.“

„D. du arme, Arme!“ stöhnte Bruß zwischen seinen weißen, sämalen Händen. „Sie kamen in Schaa ren, Borneime, Geringe, eine losgelassene Meute Töbftüchtiger, und ich hörte sie alle, alle an, wehrlos, waffenlos all diesen Schmäuhungen, Anschuldigungen gegenüber. Sie waren wie rasend, und ihr Hohngeächel über all den Prunt rings umher schmettete mich zu Boden, und ein altes Weib wie verächtlich vor mir aus.“

„Gott im Himmel, das hast du gebudet?“ schrie Bruß auf und zog ihren gefenken Kopf an seine Brust und streichelte ihr mit weichen, kloßenden Händen, wie einem trauten Kinde, das wirre Haar. „D Gott, wie muß ich mich anlassen, daß ich dir entfremdet worden, daß — daß du das alles allein durchbringen mußtest.“

„D Gott, wie muß ich mich anlassen, daß ich dir entfremdet worden, daß — daß du das alles allein durchbringen mußtest.“ „Du hättest mir nicht helfen können. Hier hieß es, demüthig und gebudig still halten und auf sich nehmen, was man passiv mit verschuldet, weil man es doch mitgenommen hatte.“

„Gott im Himmel, das hast du gebudet?“ schrie Bruß auf und zog ihren gefenken Kopf an seine Brust und streichelte ihr mit weichen, kloßenden Händen, wie einem trauten Kinde, das wirre Haar. „D Gott, wie muß ich mich anlassen, daß ich dir entfremdet worden, daß — daß du das alles allein durchbringen mußtest.“ „Du hättest mir nicht helfen können. Hier hieß es, demüthig und gebudig still halten und auf sich nehmen, was man passiv mit verschuldet, weil man es doch mitgenommen hatte.“

„Gott im Himmel, das hast du gebudet?“ schrie Bruß auf und zog ihren gefenken Kopf an seine Brust und streichelte ihr mit weichen, kloßenden Händen, wie einem trauten Kinde, das wirre Haar. „D Gott, wie muß ich mich anlassen, daß ich dir entfremdet worden, daß — daß du das alles allein durchbringen mußtest.“ „Du hättest mir nicht helfen können. Hier hieß es, demüthig und gebudig still halten und auf sich nehmen, was man passiv mit verschuldet, weil man es doch mitgenommen hatte.“

„Gut denn! Nun aber ist's genug des Martyriums. Du kommst zu uns.“ Sie lächelte traurig.

Herbert hatte glücklich das Haus Bergstraße 11 erreicht und war durch den schmalen Hausflur des mit billigen, modernem Kunst ausgestatteten Neubaus die schmalen Treppen bis zum höchsten Stock hinaufgestiegen. Grobgemalte Engelsköpfe lugten auch dort noch aus dem indigoblaun Himmel von der Deckenabwölbung. Eine spärlich aufgeschraubte Gasflamme ließ ihn mit Mühe das winzige Porzellanbild mit den darüber genagelten Wittenarten eines Kommunallehrers und einer Schneiderin entziffern.

Bür die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Gendel in Halle a. d. S.



Hier also! Nichtig: Schulz, Buchbinder. Er klingelte. Die Glocke schrillte heiser durch den ganzen Raum. Auf Filzpantoffeln kam jemand herangejuchelt und öffnete.

Der Mann, der ihn fragend durch eine riesige Hornbrille ins Gesicht blinzte, war ein bartloser, verdorrter Schiziger mit einem verwirrten Gesicht, das so fahrig war wie sein vertragenes Arbeitsrod, und von blauen Bartspitzen so besät, daß man sofort sah, das Wasserwerk verrichtete nur alle Sonntage sein Reinigungswerk.

Mit eingeklemmtem, fast zahlossem Munde, aus dem nur ein paar schwarze Nerven hervorstrahlten, fauchte er eine mürrische Begrüßung hervor und fragte nach dem Begehrt des ungewöhnlichen Besuches.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr, Schwager?“ zwang, Herbert sich, in herzlichem Ton zu sagen, der in diesem Augenblick ihm schon fürchterlich schwer wurde, so fest er sich's vorher auch vorgenommen.

Im Grund der Seele war ihm der Mann zuwider, ward es ihm jetzt bei körperlicher Nähe doppelt und dreifach, da er wie durch Zauber die fauerstößlich-mürrische Art in friedliche Fremdbildung sich wandeln sah und seine beiden Hände von der feuchtkalten, spinnenbürtigen des grauen Männchens umflammt fühlte, während er abgerissene Worte von „freundlicher Uebergrüßung, großer Ehre und unwürdiger Dürte“ durcheinander sprach.

Förmlich wohlthuend im Gegensatz zu dieser süßlichen Liebedienerei wirkte der süße Empfang der Schwester.

Sie hielt es nicht der Mühe werth, aufzustehen, begnügte sich, die große Scheere, mit der sie Goldblanten zum Verleben abschneidet, auf den langen Arbeitstisch zu legen, an dem die Vestränge, — oder waren die blaffen, hochgeschlossenen Knaben ihre Söhne? — mit Kleisterpfingeln eifrig bantritten.

Ihr strenges Gesicht war um keinen Schatten angenehmer in diesen zwölf Jahren geworden. Die vortretenden Kinnlenden des großschonigen Gesichtes ein wenig blaurother, das dünne fahlblonde Haar, das sie in uneränderlicher Gewohnheit im Schrenspiegel trug und hinten zum dürftigen Flechtzweinst um einen ordinären Kamm gefleht, hatte einen Stich ins Graue bekommen.

Kein Häckeln verhönte den harten Mund, kein Aufleuchten erwärmte die lichtgrauen, scharfen Augen, als sie ihm die abgearbeitete, hagere Hand darreichte.

„Na, da wärst du ja mal wieder.“ sagte sie lässig, als käme er aus der nächsten Straße zum Abendbesuch und nicht nach langer Trennung von jenem des Weltmeeres. Und doch berührte ihn dieser herbe Unabhängigkeitssinn, an dem seine veränderlichen Verhältnisse nichts wechselten, angenehmer als die schmeichlerische Unterwürfigkeit des Ältern, der händeringend um ihn herumwobelte. Er mußte jener Zeiten gedenken, wo dieser windelweiche Krieger ihn hart und griesgrämig von sich wies, als er seine Hilfe suchte.

„Was haltet ihr Maulaffen feil? Arbeitet!“ fuhr sie die beiden Jungen an, die mit offenem Mund den eleganten Fremden anstarrten und verlorren nach den Höden suchten.

„Unfinn! Wacht in Hemdbärmeln! Vor Weihnachten sind hier alle Hände voll zu thun, unsern muß das bischen Verdienst mitnehmen.“ sagte sie mit einer Miene, als hielte sie ein wenig Entschuldigungsrecht doch für nötig, und dann zog sie mit dem rechten Fuß einen Holzstuhl für Herbert herbei. „Bitte, tritt nicht in den Herd an Ofen, es sind junge, kühle Hände darin. Woher hat fünf Junge geworfen, die ich nachher verkaufen wil. — Du möchtest mich allein sprechen? Na, da mußt du noch eine Viertelstunde Geduld haben, bis ich die Karten hier alle abgezeichnet. Du brauchst dich aber gar nicht zu geniren, wir sind ganz unter uns, Fremde zu halten, haben wir kein Geld übrig, das ich August und das Hugo.“ Sie sprach beide G wie ein I aus; ihr überhäuertes es wie in vergangenen Zeiten, wenn er sein Heim mit einem andern verließ und sich fragen mußte: wie sie, die Herrliche, Unvergleichliche, wohl unter diese Menschen passe, die doch seine Familie bildeten?

„Trinkst du einen Schnaps oder eine Tasse Kaffee? Vene, die dich blöde da, unsere Kestje, verdirbt ihn ganz zu machen, sie ist in Condition bei seinen Herrschaften gewesen; ich lasse sie Hausflüßig werden, damit sie auf eigenen Füßen steht, wenn wir nicht mehr sind.“

Er nahm den Kaffee an und schlürfte die graubraune Suppe

mit Todesverachtung aus dieser, riesengroßer Familienkassette, um seine mürrische Schwester nicht von vornherein gegen sich einzunehmen.

„Ich kam aus zwei Gründen.“ entschloß er sich dann vor all diesen unheimlichen Menschen zu sprechen, um den Versuch so bald als möglich zu beenden. „Erstens wollte ich fragen, ob ich euch helfen kann?“

„Wir brauchen keine Hilfe, wir helfen uns selbst durch.“ fertigte sie ihn scharf ab, und es war ganz die alte demokratisch-resolute Christine, die von keiner Menschenjese eine Wohlthat annahm.

„Das freut mich.“ sagte Herbert gelassen, „ich würde es aber noch lieber sehen, wenn ich dir oder einem Kindern in irgend einer Weise vorwärts helfen könnte.“

„Das wär' gegen alles Recht. Wie du mir, so ich dir.“ entgegnete sie herb.

Ihr hattet's nicht übrig, während es mir nicht das kleinste Opfer auferlegt, im Gegentheil Vergnügen macht.“

„Aber mir nicht.“ trumpsfte sie ihn ab. „Zieh' auf eigenen Füßen, ist mein Grundsat, und den predige ich denen da alle Tage.“ Sie wies auf ihre fünf Kinder hin, die blaffen, hoch aufgeschossenen Jungen mit den kurz geschorenen Köpfen, von denen die späten Dören wie Hentel abstanden, die freispies aufgedunsenen Mädchen mit der ungesunden Blässe, die wie eingepöckelte, stumpfsinnige Thiere geduldig unter dem strengen Mutterauge weiter arbeiteten.

Es war kein erfreulicher Anblick für das schönheitsgewohnte Auge des Änders, diese abgearbeiteten, gedrückten Menschen des vierten Standes, die sich doch absolut nicht helfen lassen wollten. Er sprang schnell zur zweiten Sache über, die ihn hergeführt.

„Sag' mir, Christine, wie ging es zu, daß die rüstige alte Frau so plötzlich dahingerafft wurde?“

In dem hellgrünen Auge der ältlichen Bürgerfrau glomm es feindselig auf, und giftig war auch der Ton, in dem sie antwortete:

„Die Alte hat ja keinen guten Rath von anderen annehmen wollen, sie mußte durchaus ihren eigenen Weg gehen. Als das erste Geld von dir antam, hat sie's auf die Sparkasse getragen. Als du dann ein Jahr darauf mehr schicktest, wollte mein Mann es für sie anlegen. Nicht rihr' an. Sie war so förmlich wie ein Maulthier. Nicht mal ein paar Hundert ins Geschäft wollt' sie ihm geben, was ich freilich nicht gelitten hätte, wär's nicht hinter meinem Rücken geschlichen. Auch nicht die kleinste Bequemlichkeit gönnte sie sich, blieb in ihrer Kammer hier oben bei uns, wo ich ihr doch unten ein Zimmer mietten wollte wegen des Treppenteigens. Und was denkst du wohl, warum? Der Vene ihren Jungen halber. Mit euch und euregleichen, die ihr ja nicht von einem Dienstfräulein abstamm, wollt' sie ja immer hoch hinaus. Für dich hat sie sich die Grobchen abgegarbt, damit du Baumeister lernen könntest, und für den Johannes der seligen Vene legte sie eben Freitag von dir beiseite, damit er Pastor studiren könnte, wenn er das Gymnasium durchgemacht.“

Für meine Kinder war's natürlich auch genug, wenn sie Handwerksleute werden und in 'nen Dienst bei anderen gehen.“

„Ja, aber was hat das mit ihrem Tode zu thun?“ fiel Herbert ungeduldig, ja jetzt aufgebracht, ihr in die heftige Rede.

„Nun alles! Hätt' sie meinem Mann vertraut, wär' ihr das Geld sicher geblieben. Nun aber läßt sie sich von einem so schön redenden Herrn, der ihr zufällig in der Pferdebahn begegnet und sehr leutlich nach ihren Verhältnissen sich fundig, beschwägen und giebt ihm ihr ganzes Geld in die Hand, um recht hohe Procente zu bekommen. Na, vor 14 Tagen knallt die schöne Seifenblase in die Luft, nachdem der seine Monieur Bräutlin — Herbert fuhr scharfzäh in die Höhe — sich jedesmal von seinen abgezeichneten Leuten verlaugten läßt, wenn die ängstliche, alte Frau zu ihm ins Comtoir gelaufen kam. Das Geschäft ist geschlossen, eine wunderheulende Menge, die mit Käufen und Stöden droht, steht vor der Thür und will sich von dem Schwamm nicht fortziehen lassen. Die Alte kam in einer Droschke an mit irgend einer mittelbigen Seele, die sie dann auch noch mit Mühe die vier Treppen hier' aufgeschleppt hat, Gott weiß wie, mit dem Bienerwirth zusammen. Die Junge war gelähmt und die ganze linke Seite. Wir glaubten, sie könne auch nicht mehr hören,

aber sie muß doch alles noch verstanden haben: denn als am zweiten Tage, als sie wie halbtodt auf ihrem Bett liegt, der Pensionar von Johannes kam, um uns zu melden, daß der Junge beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken sei, haben wir die Kammerbirr gar nicht erst zugemacht. Pöblich kam ein Aufseher von da her; ich lasse ihn und

sah noch, wie sie mit dem Kopf nicht, als wär' ihr was Angenehmes geschehen, dann rüchelt sie einmal auf, verdröbt die Augen — und vorbei war's. Um deinetwillen hat mir's leid gethan; ihr beiden habt euch ja immer so miteinander gehabt, als gäb's außer euch beiden keinen mehr im Hause.“

(Fortf. folgt.)

Gordon Setter.

Von Wilhelm Sebald

(Fortsetzung.)

Unterdrückt hatte Heinrich den Mantel ausgezogen, den Rod mit einem anderen vertauscht und setzte sich behäbig in den vom Schreibtische abgerückten Hochstuhl. Nachdem er darauf den vibrenden Hund eine Zeit lang freundlich betrachtet hatte, schmalzte er mit dem Mittelfinger und Daumen der rechten Hand und säugte mehrere Male auf sein rechtes Auge. Lord war gewohnt, solche Zeichen als Aufforderung zur Annäherung vertauschlicher Beziehungen anzusehen, sprang sofort vom Teppich auf und ließ es sich, indem er seinen Kopf zwischen die Hände Heinrich drückte, gefallen, daß dieser eine längere Unterhaltung mit ihm begann, die damit endete, daß Lord seine Vorderfüße abwechselnd in die Hände des Herrn reichte, sich setzte, wenn dieser es wünschte, ein Stück Holz, das Heinrich in die Zimmerdecke warf, wiederbrachte, und was dergleichen Beweise von Geliebtheit mehr sind. Zur Belohnung wurde alsdann sein geliebtes Sehen mit einem bedeutenden Stücke Haut belohnungswürdig geachtet, das er verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß sich am Darreichenden noch ein einheilicher Knoten Fleisch befand. Nachdem Gott verabschiedete und bis zur Hausthür geleitete. Auf dem Wege zu seiner Wohnung hatte Lord so etwas wie ein unbestimmtes Gefühl, daß der Fremde, der ihn eben so freundlich bewillkomet, ein geeigneter Umgang für seine Verdienst sein könnte. Die Zeit würde es lehren, ob sein Gefühl das richtige gewesen.

Das es schwierig ist, zwei Herren zu dienen, sollte der eifrige Hund am folgenden Tage erfahren. Er sah Heinrich vorübergehen und schaute sich im drängenden Gesühle seiner neuen Freundschaft gerade an, ihm trakt nachzufolgen, als an der Hausthür, zum Spaziergang gerückt, Philipp erschien. Lord sah ihn, wie er mit glücklichem Hinanzugang des Familienfolges sich einem Fremden entgegen und den Hund zu einem unwilligen Weifen hielten, war das Werk eines Augenblicks. Allein das Angeheuer gelang: Lord folgte nicht. So übergeben war der Hund, daß er in einem Zeitpunkt, wo es galt, Charakter zu beweisen, seinen jungen, gewis wohlmeinenden Herrn verließ.

In höchster Erregung sprang Philipp dem Hunde nach, entschlossen, ihn wenn es zum Verheeren käme, mit seinem Stode niederzuschlagen. Heinrich hörte unterdessen, wie hinter ihm das Strohpenstler unter einem Hangenden Schritte erhöhte, blieb, weniger aus Neugier als um das lästige Geräusch an sich vorbeizulassen, stehen und drehte sich um. Adam stand die beiden Menschen sich gegenüber und der Hund mit Gemüthsruhe zwischen ihnen.

„Der Hund folgt Ihnen nach, er soll das nicht!“ rief Philipp lauter, als sich wohl nach den Gelehen des Anstandes ziemen konnte.

„Doktor Wasmann!“ entgegnete Heinrich langsam, den Hut so weit hüpfend, daß die äußersten Spitzen seines Haupthaares nicht sichtbar wurden.

Philipp erkannte, daß er in der Uebererlung höchst gefandelt hatte, und verlor, über und über erlöthend, seinen Namen hervorzuflöttern. Anlaglichberweise konnte er sich in der Verzerrung nicht auf seinen Benennungen bestimmen, so daß Heinrich ihm noch zuzille kommen mußte.

„Wie, Sie kennen mich?“ fragte Philipp, freudig die Augen aufreißend.

„Wie sollte ich nicht? Sie wohnen doch schon fünf Wochen hier!“

Unterdrücken begann der Doktor seinen Weg fortzusetzen, Philipp schritt an seiner Seite, ohne förmlich eingeladen zu sein, und Lord

sah im Bewußtsein, daß die Familienannäherung sich glänzlich vollzogen, fed in die Straße wandte. Philipp erwies sich als sehr redselig und erzählte Heinrich die verschiedensten Dinge von der Welt. Danach war über sein Schicksal, nachdem er die schwierige Prüfung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger bestanden hatte, noch nichts Sicheres befohlen; wahrcheinlich jedoch würde er sich auf Wunsch seiner Mutter dem kaufmännischen Stande widmen. Heinrich hatte dagegen nichts einzuwenden, beide schienen aber ohne Rücksicht vor dem Wunsche des Doktors von einander. Philipp hatte in der Wohlthätigkeit die Gemüthsheit gehabt, sich wegen seines vorerlichen Benehrens nochmals in einer leiblich guten Weise zu entschuldigen, allein Heinrich wies höflich alle Schuldbekennnisse ab, und das vollständige Einvernehmen zwischen ihnen wurde auch dadurch befestigt, daß Lord ohne besondere Aufforderung sich auf dem Niidwege an die Fersen seines jungen Herrn setzte.

Die Annäherung wurde nun aber vielleicht nicht nachhaltig gewesen, wenn nicht Heinrich an einem der nächsten Tage Gelegenheit gehabt hätte, Philipp in ritterlichen Taus zu nehmen.

Es war gegen Abend, die Lampen wurden angezündet, als Heinrich in das Bibliotheks „Zur goldenen Sonne“ trat. Drinnen saßen es gar lustig heranzucken, an einem der Tische jünger junge und alte Männer bei einander und lachten betraute fortwährend. Nur einer lagte nicht und machte kramphöste Anstrengungen, das Gelächter der Andern durch eigene Rede zu überdrehen. Vergewiss, die einfache Thatsache, daß er der Mund zu einer Entgegnung zu öffnen verdröhte, reizte die Andern zu immer neuen Witzbüchsen der Heiterkeit. Heinrich vernahm schnell, um was es sich handelte. Philipp hatte eine Neugierang geübt, die allerdings selbst der wohlwollendsten Sammler nicht in den Rücken gestekt haben würde. Aber anstatt sie unter den Tisch fallen zu lassen, wozu sie gehörte, hatte Philipp den bestlosen Gedanken gehabt, sie ein- oder zweimal zu wiederholen und sogar zu vertheidigen. Man nahm sich nicht die Mühe, ihn zu unterlegen, man lachte.

Da erlichen Heinrich am Tische und in einem kurzen Baufe zwischen zwei Vorderbüden nahm er Gelegenheit, in ruhigen Worten darauf hinzuweisen, daß es nicht ritterlich sei, in so großer Mehrheit über einen Wohlthun herzufallen und Einem, der gewillt sei, seine erbliche Ueberzeugung auszusprechen — die Worte „Wohlthun“ und „erbliche Ueberzeugung“ hatten einen eigenbüdtigen Klang im Ohr des Nederns, der jedoch Philipp entgegen — einem solchen die Rede abzuschneiden. Diese Wohnung hatte Witzfang, Alles hand vom Lachen ab und suchte nach neuen Gesprächsthemen. Philipp selbst aber geriet in eine gewisse Befestigung hinein und trant zu Ehren des Doktors sein Glas so schnell aus, daß er einen argen Zustandsanfall bekam, der beinahe den Anlag zu abermaliger Heiterkeit gegeben hätte.

Dieser Tag war für Philipp der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Für den Doktor hatte er eine Art idyllarmerlicher Vererbung, die sich so weit erstreckte, daß er ihn sogar einlad, Stat mit ihm zu spielen. Heinrich war so gutmüthig, darauf einzugehen, beschaffte aus seinem Bekanntenkreise den wohlwollendsten dritten Mann und unterließ sich bei dem schlichten Spiele seines jugendlichen Bekehrers so aut es ging. Gewann Philipp, so konnte man sicher sein, daß es unabhängig triumphiren würde; verlor er, was meist der Fall war, so fühlte er sich doch äußerlich geehrt und unterdrückte die Neigung des Aergers.

(Fortf. folgt.)

Bunte Zeitung.

Meyerbeers Gesl. Meyerbeer stieg am 1845 alljährlich einige Monate in Spa zuwürigen, das damals äußerst stark beudet war. Hier machte er lange Morgenpaziergänge, träumend, Melodien und Harmoniegeflüge lüchend. Eines Tages, als er sich etwas matt fühlte, beschloß er, den Fußmarsch durch einen Ritt zu ersetzen, und achte nicht darauf, wohin das Pferd ihn führte, bis er durch den Thurt aufgeschreckt wurde: „Warten Sie, Herr Pferd zurück! Sie hüxen sonst!“ Das Thier war im Grasen dieht vor einen lechtig Meter tiefen Abgrund gelangt; nur ein Stiel brauchte zu rollen, und Rod und Reiter lagen in der Tiefe. Der Meister wurde aus seiner gefährlichen Lage befreit und

wandelte zu Fuße heim. Von dieser Stunde an hatte er ober den Pferden das geschworen. Allen, reiten mußte er. Da schlug ihm das Gedet vor, welchen Adolf Drillon im „Glanzt“ wie folgt beschreibt: „Er war grau, vom mittlerem Wuchs, hatte einen flugen Witz, ein glänzendes Hest und war weis, vornehm und bescheiden, wie alle seiner Art. Man brauchte ihn nur zu sehen, um völlig beruhigt zu sein. Seine Hüften trugen einen breiten Sattel, oder vielmehr eine Art von Sessel aus rothem Sammet, in dem man sich behaglich einwickelte. Eine das fadenartige Wiegen des Reitens hätte man glauben können, man hiebt vor seinem Kamin. Als weiter Vordereit besetzte das Thier ein Geltreiter, ein hüdtiger Bürde, der große Dambert genannt, er kam dem Regiment, rauchte wie verrückt und fadenweiliche glen-

